

THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Erinnern heißt Leben



Bild: pixabay.com

Onkel-Tom-Straße 80
14169 Berlin
Tel: 8 13 40 08
Fax: 8 13 94 33
buero@ema-gemeinde.de

Unsere Themen

- Eine Oberin im Vikariat
- Jahreslosung 2018
- Erinnerungskultur
- Elisabeth Schmitz
- Weltgebetstag
- Zeitfragen
 - Interreligiöser Dialog
 - Bachs Passionen

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

(Jahreslosung 2018 aus dem Buch der Offenbarung 21,6)

In der jüdischen Tradition bildet die Erinnerungskultur einen festen Bestandteil der Glaubenspraxis. So heißt es im Kleinen geschichtlichen Credo im 5. Buch Mose 6,20-25: „Wenn dich dein Sohn, deine Tochter morgen fragen wird, was es mit dem Glauben an Gott auf sich hat, dann sollst du ihnen erzählen, wie Gott die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei befreit hat und ihnen gezeigt hat, wie sie leben können.“

Man erinnert sich an schmerzhaft wie an befreiende (er-lösende) Erfahrungen in der Geschichte des Volkes und verbindet diese mit konkreten Fest-Ritualen, zum Beispiel der Pesach- Haggada. Dabei dient die Erinnerung nicht nur dem Gedenken, sondern ebenso dem Verständnis und der Bewältigung aktueller Krisen.

Auch die Passionszeit, in der Christen sich an das Leiden und Sterben Jesu erinnern, ist zugleich eine Buß- und Fastenzeit, in der man die eigene Verstrickung in Schuld bewusst wahrnimmt, gewohnte Denk- und Verhaltensmuster hinterfragt, Verzicht übt („Sieben Wochen ohne“ S. 12) und sich auf das Wesentliche im Leben und Glauben konzentriert.

Die Kirche trägt eine besondere Verantwortung, die Erinnerungskultur zu pflegen (S. 4). Neben der Musik (S. 8 und 12) helfen Erinnerungsorte wie das Martin-Niemöller-Haus (S. 5) sowie das Gedenken an Menschen wie Elisabeth Schmitz, die in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand geleistet haben (S. 6-7), sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Gleiches gilt auch für

biblische Geschichten, die weder die Widersprüchlichkeit des Lebens noch destruktive menschliche Potenziale ausblenden, zugleich aber Interpretationsspielräume und Visionen von einer anderen Welt aufzeigen. Die Bitte um Erlösung, Befreiung von dem Bösen steht an zentraler Stelle im Vaterunsergebet.

Indem man sich erinnert, das Vergangene vergegenwärtigt, die Geschichten erlebt, als wäre man selbst dabei, erfährt man nicht nur etwas über die religiöse und kulturelle Tradition, in die man hineingeboren wurde, sondern auch über sich selbst.

Stefan Fritsch

Interview mit Dr. Gundula Griebmann

Sie ist Oberin und Personalvorstand des Ev. Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin, absolviert derzeit ihr Gemeindevikariat in der EMA und lebt mit ihrer Familie in unserer Gemeinde. Die Fragen stellte Stefan Fritsch.



Bild: privat

Dr. Gundula Griebmann

Stefan Fritsch: *Unsere aktuelle THEMA-Ausgabe steht unter dem Titel: Erinnern heißt Leben! Erinnerst du dich an Menschen, Geschichten oder Erlebnisse, die dir den Glauben nahegebracht haben?*

Gundula Griebmann: Da gab es viele. Ich denke da besonders an meine Großmutter, die ich sehr geliebt habe, und die eine fromme Frau aus dem Erzgebirge war. Der Glaube hat für sie so selbstverständlich zum Leben gehört wie Essen und Zähneputzen. Geprägt hat mich als Jugendliche auch die Sächsische Schülerarbeit, wie sie damals hieß, die mit vielen Veranstaltungen junge Menschen zusammen gebracht hat, die sich für Glaubens Themen interessiert haben. Auch eine Vikarin aus meiner Heimatgemeinde hat mich beeindruckt.

S.F.: *Du bist in der DDR großgeworden. Inwiefern hat diese Sozialisation deine Lebens- und Glaubenshaltung geprägt?*

G.G.: Ich bin als Kind aktiver Christen in der DDR aufgewachsen. In unserer Gemeinde in Dresden waren viele interessante Leute, die gut zusammengehalten haben in einem Umfeld, das

teilweise auch offen kirchenfeindlich war. Ich habe diese Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens in der Gemeinde sehr gemocht und fühle mich den Menschen, die mir da begegnet sind, bis heute sehr verbunden.

S.F.: *Vor welchen Aufgaben und Herausforderungen steht eine Oberin im 21. Jahrhundert?*

G.G.: Gemeinsam mit zwei Kollegen bin ich im Vorstand einer diakonischen Einrichtung mit ca. 2.300 Mitarbeitenden. Da gibt es viele Herausforderungen. In meiner Funktion als Oberin leite ich Gemeinschaften von Diakonissen und diakonischen Schwestern und Brüdern. Wir treten für das evangelische Profil unserer Einrichtungen ein. Neben einer guten fachlichen Arbeit soll ein besonderer Geist für unsere Bewohnerinnen und Bewohner und sonstigen Klienten spürbar sein. Gott liebt jeden Menschen. Diese Botschaft wollen wir weitergeben.

S.F.: *Was hat dich bewogen, noch einmal eine Ausbildung (Vikariat) zu beginnen?*

G.G.: Ich wollte immer gern Pfarrerin werden, habe aber nach meinem

Theologiestudium beruflich einen anderen Weg eingeschlagen. Jetzt ist es in der Landeskirche möglich, nebenberuflich noch ein Vikariat zu absolvieren. Diese Chance wollte ich nutzen. Ich bin sehr froh, dass mir dabei Ute Hagmayer als Mentorin zugewiesen wurde.

S.F.: *Du engagierst dich seit vielen Jahren ehrenamtlich in der EMA. Was schätzt du an dieser Gemeinde? Was sollte sie bedenken oder verändern?*

G.G.: Die EMA ist eine sehr vielseitige Gemeinde mit einem breiten auch kulturellen Angebot. Das gefällt mir sehr gut. Ich finde auch die umfangreiche Konfirmandenarbeit, die ich jetzt im Vikariat kennengelernt habe, spannend. Auch die Arbeit des Kindergartens hat mich sehr beeindruckt. Es gibt viele Punkte, die mir gefallen. Ich würde mir neben der schönen Kinderbibelwoche noch mehr Angebote für Kinder, bspw. einen Kinderchor, wünschen.

S.F.: *Wo findest du einen Ausgleich?*

G.G.: Ich verbringe meine freie Zeit am liebsten mit meiner Familie und Freunden. Gern mag ich auch Aktivitäten aller Art mit unseren Kindern.

Diakonie-Hospiz Wannsee – BEGLEITUNG IM STERBEN – HILFE ZUM LEBEN

Donnerstag, 1. Februar 2018, um 16.00 Uhr: Herr Ribbeck von Ribbeck im Havelland –
Was habe ich geerbt und wie habe ich geerbt?

Donnerstag, 1. März 2018, um 16.00 Uhr: Ente, Tod und Tulpe – eine Annäherung an den Tod

Ansprechpartner: Angelika Behm, Tel. 030/80505702, Ev. Freikirchliche Gemeinde Wannsee, untere Räume, Königs-
trasse 66, 14109 Berlin (Fahrverbindung: S- Bahnhof Wannsee, Bus 118)

Jahreslosung 2018:**Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.** *(Offenbarung 21,6)***Wasser ist Leben**

Wüste. Soweit das Auge reicht nur Sand. Sand bis zum Horizont und darüber hinaus. Egal wohin man guckt. Kein Leben. Kein Wachstum. Stattdessen Dürre, Armut, Leblosigkeit und Tod.

In den Ländern der Bibel ist das Wasser knapp. In Palästina gibt es einige Wüsten und sehr dürre Gebiete, in denen der spärliche Pflanzenwuchs gerade mal Ziegen und Schafen etwas zu knabbern gibt. So ist es nicht verwunderlich, dass viele biblische Bilder und Texte von frischem Quellwasser, Wasserwundern und Brunnen erzählen. Wasser ist lebensnotwendig, um in der Wüste zu überleben. Im Gegensatz zur Wüste und ihrer Verbindung zum Tod, erzählt das Wasser von Reichtum, Leben in Fülle und Wachstum. Bäche mit klarem Wasser gelten als Merkmal des Paradieses. Vier Bäche umschlossen den Garten Eden.

Gott stillt den Durst

Der Vers der Jahreslosung richtete sich zuerst an Menschen, deren Alltag nicht ungefährlich war. Die ersten Leserinnen und Leser, die in der Zeit des Kaisers Domitian lebten, wurden verfolgt.

In dieser Durststrecke des Glaubens möchte Johannes trösten und Mut machen. Seine Texte wollen Hoffnung verbreiten und sagen: „Gott hat den Überblick. Er ist das Alpha und das Omega – der Anfang und das Ende.“

So beginnt das 21. Kapitel der Offenbarung mit dem tröstenden Versprechen des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen Gott mitten

unter den Menschen wohnt. Denn das ist sein Name: Immanuel – der Gott ist mit uns. Der, der den Durstenden sieht und die Hungernden anschaut. Er ist der Gott, der am Ende der Zeit alle Tränen abwischt.

So, wie Gott sein Volk Israel in der Wüste mit Wasser aus der Quelle versorgt hat, so verspricht er es auch den leidenden Christen. Wasser aus der Quelle steht für Leben und Reichtum, für ein Ende der Not. Das lebendige Wasser symbolisiert das umfassende Lebensglück für Körper, Seele und Geist. Wer lebendiges Wasser hat, hat alles, was er braucht. Dieses Versprechen gibt Gott. Dieses Versprechen gibt Gott denen, die ihm folgen.

Umsonst

Die Losung für das vor uns liegende Jahr richtet sich an Menschen die Durst haben. Im Alltag brauchen wir ruhige Momente, um unseren Durst wahrzunehmen. Was fehlt mir? Was brauche ich eigentlich? Das Versprechen Gottes setzt voraus, dass ich mir meines Lebensdurstes bewusst bin und ihn ausdrücken kann. Wer Durst hat, dem gebe ich umsonst zu trinken. Ich gebe ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt.

Hier gibt es etwas geschenkt, gratis. Das widerstrebt uns. Was nichts kostet, ist nichts wert – so ist das allgemeine Denken. Doch schauen wir genauer hin, gibt es doch einige Sachen in unserem Leben, die wir geschenkt bekommen: Kinderlachen, einen Kuss, einen

Sonnenuntergang, den Geist des Anfangs zu Beginn des neuen Jahres, das erste Laufen durch frisch gefallenen Schnee und durch das Leben.

Gott verspricht uns – kein Leben ohne Sorgen und ohne Leid, aber er verspricht uns, uns etwas zu schenken, was unseren Durst löscht. Manchmal ist das vielleicht nur ein veränderter Blickwinkel, wenn wir von unseren Problemen auf ihn schauen. Es ist seine Einladung, ihn miteinzubeziehen in das, was uns beschäftigt und belastet – in das, was uns durstig macht. „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Dieses Bekenntnis von Hagar und das Motto des Kirchentages 2017 ruft uns in Erinnerung, dass Gott genau hinschaut und mitgeht. Er ist der Gott mit uns. Er ist mit uns in unserer Sehnsucht nach Leben, er ist mit uns in unserem Durst. Er ist mit uns in diesem Jahr mit seinem Versprechen:

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Dr. Gundula Griebmann

Erinnerungsarbeit in der Landeskirche

Die Erinnerungskultur ist besonders in den letzten zehn Jahren zu einem wichtigen Teil kirchlicher Arbeit herangewachsen und entwickelt sich ständig weiter. Sie ist in den Gemeinden und der religionspädagogischen Arbeit unserer Kirche fest verankert und wirkt in die Gesellschaft hinein: Zu erinnerungsrelevanten Themen, Persönlichkeiten, Jubiläen und Gedenktagen werden theologische Impulse gegeben und Projekte entwickelt, Gedenkgottesdienste und -liturgien etabliert. Erinnerungskultur hat eine lange biblische und liturgische Tradition. Sie beruft sich bewusst auf ihre biblischen Wurzeln und ist Teil der Glaubenspraxis und des kirchlichen Handelns:

- Gedenktage werden ins Kirchenjahr integriert und liturgisch begangen.
- Menschen, die aus ihrem christlichen Glauben heraus Widerstand gegen Diktatur und Unrecht leisteten, werden als Glaubenszeugen wahrgenommen.
- Lern- und Erinnerungsorte werden auch durch kirchliches Handeln zu Gedenkortern, an denen auch spirituelle Erfahrungen gemacht werden können.

Die pädagogische Arbeit an kirchlichen Gedenkortern wird von vielen Ehrenamtlichen getragen und besonders von jungen Menschen als außerschulisches Lernen wahrgenommen.

In ihrem Konzept „Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der EKBO. Grundlagen und Handlungsstrukturen“ hat die EKBO 2016 Maximen ihrer Erinnerungskultur in sechs biblisch begründeten Thesen festgelegt. Sie legt dabei thematisch den Schwerpunkt auf die beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts im Nationalsozialismus

und in der DDR, natürlich ohne diese gleichzusetzen.

Im Konzept heißt es bereits in der Präambel: „Kirchliche Erinnerungskultur ist kein Selbstzweck, sondern will Gerechtigkeit und Frieden fördern. Christinnen und Christen sind aufgefordert, sich an der Erinnerungsarbeit aktiv zu beteiligen, der Schuld und Versäumnisse zu gedenken und die Verantwortung der Kirche und ihrer Gemeinden zu benennen, wo sie geschwiegen oder mitgemacht haben, statt sich dem Unrecht entgegenzustellen, damit sich solches nicht wiederholt.“ Drei Ebenen der Erinnerung stehen hier gleichberechtigt gegenüber:

- Das Erinnern an die Opfer, um ihnen Stimme und Namen zu geben
- Das Erinnern an Schuld und Verstrickung von Kirche und Christen
- Das Erinnern an Christen, die den Mut hatten, außer der Reihe zu stehen, nein zu sagen.

Diese kritische Selbstsicht hat sich in der evangelischen Kirche leider erst in den letzten Jahren durchsetzen können. Unmittelbar nach dem Krieg bis weit in die sechziger Jahre hinein hatten die Protagonisten der Bekenntnenden Kirche (BK) selbst die Deutungshoheit über ihr Handeln. Vergessen wurden z.B. die meisten der mutigen Frauen, deren Anteil in den Bekenntnisgruppen Berlins zwischen 70 und 80 Prozent betrug.

Wir leben in einer Zeit, in der AfD-Politiker eine Wende in der Erinnerungskultur fordern, die vor allem die „großartigen Leistungen der Altvorderen“ in den Blick nähme. Erinnert werden sollen Ereignisse, die eine vermeintliche nationale Größe Deutschlands heraufbeschwören, ja, dass Deutsche



Bild: K. Weisser/CC BY-SA 2.0 de

Holocaust-Mahnmal in Berlin

das Recht hätten, „stolz zu sein, auf die Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen“ (Alexander Gauland).

Das Phänomen, die unangenehmen, schrecklichen und schuldhaften Ereignisse der Geschichte verdrängen zu wollen, ist nicht neu. Menschen, die sich für eine aktive Erinnerungskultur, etwa in Hinsicht auf den NS, stark machen: ‚Es muss doch mal Schluss sein mit den alten Geschichten. Lasst uns lieber nach vorne schauen.‘ Wer so redet, verkennt, dass Vergangenheit und Zukunft sowohl im Bewusstsein des Einzelnen als auch des Kollektivs über die Erinnerung eng miteinander verbunden sind. Wer seine Erinnerung verloren hat, verliert auch seine Individualität und damit seine Orientierung in der Gegenwart. Kirchliche Erinnerungskultur jedenfalls „umfasst mehr als das Rezipieren von Vergangenenem. ‘Gedenken hat das Potential zur Konstruktion, zum Neu-Schaffen, Gedenken zielt auf Zukunft.’“ (Präambel des Konzeptes, der ganze Text ist abrufbar unter www.erinnerungskultur-ekbo.de)

Pfarrerin Marion Gardei,
Beauftragte für
Erinnerungskultur der EKBO.

"Die Erinnerung ist die Erfahrung vom Wirken Gottes in der Geschichte"

(Richard von Weizsäcker (1920-2015), Rede vor dem Deutschen Bundestag, 8. Mai 1985)

Erinnerungsensemble

Das Pfarrhaus Martin Niemölers bildet gemeinsam mit der St.-Annen-Kirche, dem Kirchhof und dem historischen Gemeindehaus, dem Ort der Dahlemer Bekenntnissynode von 1934, ein authentisches Erinnerungsensemble, das für viele Interessierte aus Deutschland und der Welt die Geschichte direkt vor Ort fassbar und vorstellbar macht.

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Dahlem saniert das Martin-Niemöller-Haus in der Pacelliallee 61 und entwickelt es zu einem Erinnerungs- und Lernort weiter, der heutigen Anforderungen entspricht. Die Wiedereröffnung ist für Mitte 2018 geplant. **Das Martin-Niemöller-Haus ist ein für Berlin bedeutsamer Ort der Erinnerung an die Zeit des Kirchenkampfes und des Widerstandes gegen die NS-Diktatur.** Wir erinnern an den kirchlichen Widerstand und an das Engagement der Dahlemer Mitglieder der Bekennenden Kirche und fragen dabei nach den Implikationen des historischen Geschehens für heutiges gesellschaftliches Handeln. Wir erinnern auch an das Versagen von Christinnen und Christen angesichts des Antisemitismus und des Leidens der vielen Opfer des NS-Regimes.

Das Martin-Niemöller-Haus steht unter Denkmalschutz. Ziel der Sanierung ist es, den Charakter des historischen evangelischen Pfarrhauses und die englische Landhausarchitektur neu zur Geltung zu bringen und mit den Anforderungen an einen modernen Bildungs- und Tagungsort zu verbinden.

Das pädagogische Leitbild des Hauses steht unter dem Motto: **Erinnern – Lernen – Handeln.**

Erinnern: In Veranstaltungen und bei Führungen wird der Widerstand der Bekennenden Kirche thematisiert und es wird nach seiner Bedeutung für die heutige Generation gefragt. Dies schließt eine kritische Sicht auf die Bekennende Kirche und ihre fragwürdige Haltung angesichts der offenen Diskriminierung von Menschen jüdischen Glaubens und von anderen Opfergruppen mit ein. Aktuelle Forschungsergebnisse z.B. zur Rolle der Frauen im Widerstand berücksichtigt die neue Dauerausstellung zur Bekennenden Kirche in Dahlem, die zurzeit in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand entsteht und nach Eröffnung im Haus besucht werden kann.

Lernen: Das Martin-Niemöller-Haus versteht sich als außerschulischer Lernort. Bildungsangebote zu den gesellschaftspolitischen Zukunftsfragen von Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung werden beteiligungsorientiert gestaltet. Basis ist ein evangelisches Bildungsverständnis, das nicht nur Wissen und Können, sondern auch Werte und Haltungen vermittelt. Das Martin-Niemöller-Haus ist ein inklusiver Lernort für alle Menschen, unabhängig von ihren Begabungen oder Einschränkungen, von ihrem religiösen oder kulturellen Hintergrund.

Handeln: In diesem Lernprozess werden Möglichkeiten entdeckt, um für Veränderungen einzutreten und sie im eigenen Umfeld umzusetzen. Die Erfahrung, selbst etwas tun zu können, ist gerade für junge Leute wichtig. Wir



Pfarrhaus von Martin Niemöller

Bild: I. Berkan/CC BY-SA 3.0

bieten ihnen einen Rahmen für ihre Aktivitäten und ihr Engagement, damit sie sich mit den Fragen auseinandersetzen können, die ihnen unter den Nägeln brennen. Dabei suchen wir die Zusammenarbeit mit kirchlichen und außerkirchlichen Partnern, mit Gruppen und Organisationen, die sich in der Erinnerungskultur, in der Bildungsarbeit oder im gesellschaftspolitischen Bereich für ein friedliches Zusammenleben, die Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung engagieren.

Das Martin-Niemöller-Haus bietet vielfältige Möglichkeiten, sich zu beteiligen und fördert freiwilliges Engagement von Menschen aller Altersgruppen. Auf Besuche aus der Nachbarschaft freuen wir uns natürlich ganz besonders!

Wir sind dankbar, dass uns so viele Menschen bei der Sanierung des Hauses und bei der konzeptionellen Weiterentwicklung unserer Angebote unterstützen. Wir hoffen, dass Sie alle neugierig sind, auf das Ergebnis unseres Engagements und Lust haben, vorbeizuschauen und mitzumachen. Gerne steht Ihnen der Leiter des Hauses, Arno Helwig, als Ansprechpartner und für weitere Informationen zur Verfügung. Sie erreichen ihn unter: arno.helwig@kg-dahlem.de, Tel.: 030-84170533.

Katja von Damaros



Martin-Niemöller

Quelle: evangelisch.de

Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift



Bild: gemeinfrei

Eigentlich war Dr. Elisabeth Schmitz (1893-1977) eine typische Lehrerin ihrer Zeit, so wie auch ich noch ältere Lehrerinnen am Gymnasium erleben konnte: lange Röcke und hochgeschlossene Blusen, die Haare zu einem Knoten zusammengesteckt, streng und immer sehr diszipliniert.

Aber sie war keine "normale" Lehrerin, sie war eine äußerst kluge, mutige und weitsichtige Frau, die schon sehr früh erkannte, dass die „Judenfrage“ für die Kirche und besonders für die Bekenkende Kirche, der sie angehörte, ein zentrales Thema sein sollte, so dass sie für die Bekenntnis-Synode, die im September 1935 in Steglitz in der Markusgemeinde kurz nach der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze stattfand, eigens eine Denkschrift verfasste, die lange fälschlicherweise der Berliner Fürsorgerin Marga Meusel zugeschrieben wurde. Ihre Denkschrift gehört zu den wichtigsten Dokumenten aus der der Zeit der Bekennden Kirche.

In ihrer Denkschrift sah sie sehr klar, wie sich die Schlinge um die Nichtarier immer enger zuzieht. „... In den letzten Monaten folgt eine Bestimmung nach der anderen, die überhaupt keine...

Ausnahmen mehr enthält, sondern einfach den Nachweis arischer Abstammung verlangt.... Auf wirtschaftlichem Gebiet aber wird mit allen Mitteln der Boykott erpresst: Man nimmt also durch grausame Gesetze den Menschen die Erwerbstätigkeit, man zieht die Schlinge langsam immer enger zu, um sie allmählich zu ersticken, man weiß, sie werden verelenden und schützt sich beizeiten davor, die Opfer dieser Grausamkeit dann vielleicht unterstützen zu müssen.... Es ist wohl deutlich, dass es sich um einen wütenden Konkurrenzkampf handelt, in dem der Schwächere brutal zu Boden getreten wird. ... Die Beispiele genügen, um zu zeigen, dass es keine Übertreibung ist, wenn von dem Versuch der Ausrottung des Judentums in Deutschland gesprochen wird.“

Mit Berufung auf das „Wort an die Obrigkeit“ der Bekenntnissynode in Augsburg vom Juni 1935 beginnt Schmitz ihre Denkschrift: Wenn der Staat etwas fordere, was Gottes Gebot widerspreche, muss der Christ sich dem widersetzen. Die NS-Weltanschauung fordere ‚in unzähligen Gestalten... zum Ungehorsam gegen Gottes Gebot auf‘. Zu den Gebieten, die ‚in ihrer gesetzlichen Regelung die Verletzung der Gebote konstitutiv enthalten‘, gehöre die ‚Ariergesetzgebung‘. Schmitz nannte die Juden ‚einen Teil unseres Volkes‘ und widersprach damit der Unterscheidung zwischen Deutschen und Juden und der Ausscheidung der Juden aus dem deutschen Volk. Die Folgen der ‚schweren Verfolgung‘ seien ‚weithin unbekannt und damit auch die Größe der Schuld, die das deutsche Volk auf sich lädt‘.

Auffallend an dieser Denkschrift ist, dass sie sehr viele Beispiele aus Zeitungen auflistet, die jedermann zugänglich waren. So zitiert Elisabeth Schmitz wiederholt die „CV-Zeitung“, die Zeitschrift des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen

Glaubens“, oder den „Stürmer“, das antisemitische Hetzblatt Julius Streichers, das an Straßenecken öffentlich aushing und damit weite Verbreitung fand. Daneben werden aber auch regionale und überregionale Blätter zitiert.

Sie sah, dass es bei der Judenverfolgung nicht um einen religiösen Prozess ging, sondern vielmehr um die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, indem man sich am Eigentum der Juden bereicherte ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben. Schmitz überraschte immer wieder mit den langfristigen Konsequenzen, die sie aus den alltäglichen Ereignissen und Erlebnissen zog. Sie forderte auch direkt die Bekennde Kirche auf, „sich feierlich zu ihrem Wächteramt nach Hesekiel 3“ zu bekennen. „Will sie sich nicht erbarmen über ihre Glieder und ihren Wächter rufen erschallen lassen, um Augen zu öffnen und Gewissen wachzurütteln?“

Verzweifelt versuchte sie, ihre Kirche wachzurütteln: „Was soll man antworten auf all die verzweifelten, bitteren Fragen und Anklagen: warum tut die Kirche nichts? Warum lässt sie das namenlose Unrecht geschehen? Wie kann sie immer wieder freudige Bekenntnisse zum nationalsozialistischen Staat ablegen, die doch politische Bekenntnisse sind und sich gegen das Leben eines Teiles ihrer eigenen Glieder richten? Warum schützt sie nicht wenigstens die Kinder... Und wenn die Kirche um ihrer völligen Zerstörung willen in vielen Fällen nichts tun kann, warum weiß sie dann nicht wenigstens um ihre Schuld? Warum betet sie nicht für die, die dies unverschuldete Leid und die Verfolgung trifft? Warum gibt es nicht Fürbittegottesdienste, wie es sie gab für die gefangenen Pfarrer? Die Kirche macht es einem bitter schwer, sie zu verteidigen. Menschlich geredet bleibt die Schuld, dass alles dies geschehen konnte vor den Augen der Christen, für alle Zeiten und vor allen Völkern und nicht zuletzt vor den

eigenen künftigen Generationen, auf den Christen Deutschlands liegen.“

Mit scharfem analytischen Verstand und Weitblick sah Elisabeth Schmitz voraus, was mit den Juden geschehen würde und mahnte nicht nur die Hilfe für Juden an, sondern auch für die „nichtarischen“ Christen: „Warum muß man sich immer wieder sagen lassen aus den Reihen der nichtarischen Christen, dass sie sich von Kirche und Ökumene verlassen fühlen? Dass ihnen jüdische Menschen und jüdische Hilfsorganisationen helfen, aber nicht die Kirche?“. Sie sah die Konsequenzen, wie z. B. den Erlass vom 15.1.1935, der an sämtliche Schulen gerichtet war mit dem Inhalt, dass „jede Vermischung mit wesensfremden Rassen (leiblich oder geistig-seelisch) ... für jedes Volk Verrat an der eigenen Aufgabe und am Ende Untergang“ bedeutet, die unvermeidlich einen Ausschluss aller nichtarischen Kinder aus den öffentlichen Schulen nach sich ziehen wird, „allerdings auch den Ausschluß der Bibel und des Christentums aus dem Unterricht.“



Portrait auf der Gedenktafel am Geburtshaus von Elisabeth Schmitz (1893–1977) in Hanau

Sie machte auch aus ihrer Überzeugung keinen Hehl, „dass - sollte es dahin kommen - mit dem letzten Juden auch das Christentum aus Deutschland verschwindet“ wie sie in einem Brief vom 24. November 1938 an Helmut Gollwitzer schrieb.

Es ist erstaunlich, dass Elisabeth Schmitz bei diesen offenen Worten nicht selber von den Nazis verhaftet und in ein KZ gesperrt wurde. Nach den Novemberpogromen blieb sie ab dem 10. November 1938 dem Unterricht fern, ließ sich zunächst krankschreiben und sandte am 31. Dezember 1938 ihren Antrag auf Frühpensionierung mit der Begründung ab: „es ist mir in steigendem Maße zweifelhaft geworden, ob ich den Unterricht bei meinen rein weltanschaulichen Fächern - Religion, Geschichte, Deutsch - so geben kann, wie ihn der nationalsozialistische Staat von mir erwartet und fordert“ und wurde zum 1.4.1939 in den Ruhestand versetzt. Nachdem sie 1943 ausgebombt wurde, ging sie in ihre Geburtsstadt Hanau in ihr Elternhaus zurück. Sie starb zurückgezogen am 10. September 1977 in Hanau. Nach Aussage ihrer Schülerin und Freundin Dietgard Meyer sollen bei ihrer Beerdigung nur sieben Menschen anwesend gewesen sein. Kaum jemand wusste, wie mutig diese Frau versucht hat, ihre Kirche, die Bekennende Kirche, davon zu überzeugen, sich für ihre „nichtarischen“ und jüdischen Schwestern und Brüder einzusetzen.

Es ist an der Zeit, dass wir uns an diese mutige und weitsichtige Frau, die sich auch nicht scheute, selber Jüdinnen zu verstecken, erinnern.

Die Zitate sind dem Buch von Manfred Gailus (Hg.), Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift gegen die Judenverfolgung. Konturen einer vergessenen Biografie (1893-1977), Berlin 2008, entnommen. Zwei Jahre später erschien das Buch vom selben Autor: Mir aber zerriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz, Göttingen 2010 (2. Aufl. 2011).

Ute Hagmayer

„Hier wohnte ...“ oder Denkmale für Nachbarn

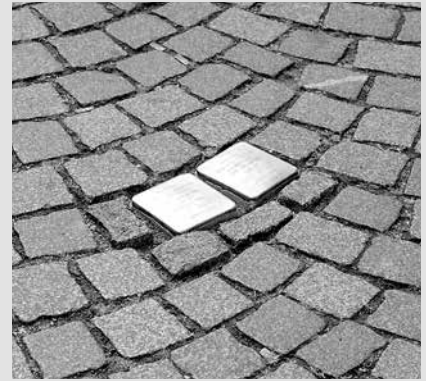


Bild: pixabay.com

Sie sind klein und unscheinbar, aber sie halten die Erinnerung wach. Sie nennen Namen. Sie verweisen auf ehemalige Nachbarn. Oft sind sie auch Steine des Anstoßes. Die Rede ist von zehn mal zehn Zentimeter großen Pflastersteinen mit beschrifteten Messingtafeln, die in den Bürgersteig eingelassen sind. Als „Stolpersteine“ erinnern sie Passanten daran, wo einst Menschen lebten, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Die Idee zu den Gedenksteinen stammt vom Kölner Bildhauer Gunter Demnig. Seit langem setzt er sich – nicht selten gegen den Widerstand von Stadtverwaltungen und Hauseigentümern – dafür ein, dass an die Vertreibung und Vernichtung genau an den Orten erinnert wird, wo sie ihren Ausgangspunkt nahmen – nämlich mitten unter uns. Für Demnig ist entscheidend, dass „das Gedenken in unsere Lebensmitte gerückt wird und Erinnerungsmerkmale nicht weitab liegen, wie die zahlreichen nach 1945 entstandenen Gedenkstätten und Mahnmale, die man bequem auch links liegen lassen kann“. Seit dem Beginn im Jahr 2005 sind nun fast 120 Stolpersteine im Bezirk Zehlendorf verlegt worden.

www.stolpersteine.com

Aus dem GKR und aus der Gemeinde

Ein fast alles andere – sogar die vorangeschrittenen Bauarbeiten – überstrahlendes Ereignis in der EMA war der Basar für „Brot für die Welt“, der am Wochenende des 1. Advent am 2. und 3. Dezember 2017 wieder in allen Räumen des Gemeindehauses und in der Kirche sowie auf dem gesamten Gelände der EMA zu sonst ungewohntem Treiben führte – und das nun schon zum 59. Mal. Nach bestens organisierter Vorarbeit der Teams für den Aufbau der Regale und der Zelte, konnte alles Gependete an den Ständen untergebracht werden. Erfreulich war, dass in diesem Jahr unter den etwa 250 Helfern auch wieder neue anzutreffen

waren. Der Gemeindegemeinderat hat in der Sitzung am 11. Dezember 2017 ausdrücklich seinen Dank an alle gerichtet, die zum Gelingen des Basars beigetragen haben: an die Spender von Tausenden von Gegenständen und Kleidungsstücken und natürlich an die Ehrenamtlichen, die vor, während und nach dem Basar Zelte, Regale und Tische auf- und abgebaut haben, die auf dem Gelände und in den Räumen von Gemeindehaus und Kirche alles so schön angeboten haben, dass wir uns nach dem Basar über ein großartiges Ergebnis freuen können.

Dank umsichtiger Planung wurden die Bauarbeiten während der Basarzeit

ausgesetzt, so dass es keine Störungen von dieser Seite gab.

Das Baugeschehen nimmt seinen Lauf: Im fertiggestellten Rohbau wurden vor dem Jahresende Fenster und Türen eingesetzt. Der Wanddurchbruch für die Verbindungstüren zwischen Gemeindehaus und Anbau wurde vorbereitet.

Seit November des vergangenen Jahres können Besucher der Gottesdienste feststellen, dass die Akustik in der Kirche erheblich besser ist, nachdem eine neue Lautsprecheranlage eingebaut wurde und seitdem neue Mikrofone benutzt werden.

Ilse Urban

Zeitfragen-Gottesdienst

Sonntag, 18. Februar, 18.00 Uhr

**Thema: „Zwischenräume entdecken – Glauben im Angesicht der Anderen“
Zum interreligiösen Dialog, seinen Chancen und Herausforderungen**

Dr. Andreas Goetze, Landespfarrer für interreligiösen Dialog

Der Dialog mit anderen ist immer eine Herausforderung. Er kann radikal verunsichern, die eigene Person und den Glauben in Frage stellen, verändern. Lasse ich mich auf den/die andere/n in der Begegnung ein, werde ich auch bereichert. Ein

Dialog mit anderen, die anders glauben, macht nur Sinn, wenn man als Christ, als Christin die eigenen Glaubensgrundlagen kennt. So beginnt eine spannende Pilgerreise. Anhand der Rede des Paulus auf dem Marktplatz von Athen, dem Areopag (erzählt

in Apostelgeschichte 17, 16-34), geht Dr. Goetze der spirituellen Dimension im interreligiösen Dialog nach. Welche geistliche Haltung kann mir einen Zugang zu meinem Glauben eröffnen, ohne den anderen abzuwerten?



Dr. Andreas Goetze

Bild: privat

Zeitfragen-Gottesdienst

Sonntag, 18. März, 18.00 Uhr

„Wie Bachs Passionen zum Welterfolg wurden“ mit Peter Uehling

Johann Sebastian Bachs Passionen nach Matthäus und Johannes waren zu Lebzeiten kein großer Erfolg: Den Kirchgängern waren sie zu „opernhafte“, der nachfolgenden Generation zu schwülstig, schließlich stieß man sich an den barocken Texten. Carl Philipp Emanuel Bach, der bedeutendste Sohn, plünderte die Werke für Passionsoratorien, die dem modernen,

empfindsameren Geschmack entgegenkamen – die Originale verstaubten in den Archiven. Erst 79 Jahre nach Bachs Tod, mit der Aufführung der Berliner Singakademie unter der Leitung Felix Mendelssohn Bartholdys, begann die Erfolgsgeschichte von Bachs Passionen, die heute zu den bedeutendsten Werken der gesamten Musik zählen. Und zu den bekanntesten:

Viele Hörer haben die Passionen auch im Gemeindechor gesungen. Wie es zu diesem historisch bemerkenswerten Erfolg kommen konnte, darauf versucht der Zeitfragen-Gottesdienst am 18. März eine Antwort zu geben.



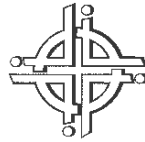
Peter Uehling

Bild: Markus Wächter

Bild: wgt-ev



Weltgebetstag 2018



Gottes Schöpfung ist sehr gut!

Im März 2017 galt es in der EMA-Gemeinde das 70. Jubiläum des Weltgebetstags zu feiern, hier gefeiert, von Frauen verschiedener Konfession seit 1947, der ersten Nachkriegszeit. Wir haben in Verbundenheit mit Christinnen in vielen Ländern die Erinnerungen und neue Begegnungen,

zusammen mit prominenten Gästen, genossen.

So haben wir auch eine festliche Würdigung für unsere langjährige ökumenische WGT-Vorbereitungsarbeit gefunden. Allen, die treu mitgewirkt haben, danke ich von Herzen für diese schöne Gemeinschaft.

Für 2018 kommt die Einladung aus Surinam, dem kleinsten WGT-Land an der Nordostküste Lateinamerikas mit dem Leitmotiv: „Gottes Schöpfung ist sehr gut“. Sie kommt direkt aus dem dichten Regenwald dort.

Nun hatte Pfarrer Fritsch die Idee, den Familiengottesdienst am Sonntag, 4. März, gemeinsam als Gebetstag mit Kindern zu gestalten und so ein neues WGT-Projekt zu wagen. Lassen Sie sich neugierig machen und zur Mitwirkung einladen.

Heidi Richter

Buchempfehlung: „Heilige Einfalt“

Große Ziele brauchen ihre Zeit – manche, wie die Einheit von Glaube, Zeugnis und Dienst der Christen, viele Generationen, Jahrhunderte. Ach, hätte es doch schon zu Luthers Zeiten einen Reformpapst gegeben, wie Franziskus! Oder nochmal 100 Jahre früher, zur Zeit des tschechischen Reformators Jan Hus! An diese „erste Reformation“ vor allem will Dr. Manfred Richter, beheimatet in der EMA, Milinowskistraße, mit einem lehrreichen, engagierten „Essay zum Ökumenismus“ erinnern.

In der Mitte des Buches geht es um das Drama des **Konstanzer Konzils** von 1415. Einerseits setzte dieses Konzil zwei Päpste ab und verstand sich selbstbewusst als Christus – unmittelbar, andererseits erklärte es den englischen Reformator John Wiclif zum Ketzler und ließ seine Schüler **Jan Hus** und **Hieronymus von Prag** auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Statt einer Reform der Kirche folgten grausame Hussiten-Kriege. Auch die „zweite Reformation“ im Umfeld Luthers und Calvins führte hauptsächlich, wenn auch nicht allein, wegen der Verweltlichung und tauben Ohren der römischen Kurie zur Kirchenspaltung, zu Konfessionsbildungen und Konfessionskriegen, statt zu einem durch Konzilien

vorangetriebenen und verstetigten Reformprozess.

Hier zeigt Manfred Richter nun die ökumenische Bedeutung des Konzepts des Bischofs der Böhmisches Brüder, des Universalgelehrten und Pädagogen **Johann Amos Comenius**. Er nimmt das Erbe von Jan Hus auf und führt es weiter. Das „Colloquium Charitativum“ in Thorn 1645 sollte nach 27 Jahren des ständig gewalttätiger werdenden Krieges einen Frieden vorbereiten, der mehr ist als eine Atempause zum nächsten Krieg. Comenius entwickelte Methoden zu einer freien, zielgerichteten Beratung aller noch so Verschiedenen zu einer „Verbesserung“ nicht nur der Kirche, sondern, davon untrennbar, der Welt. Manche seiner Ideen wurden später ausdrücklich von Leibniz aufgenommen und in seine Akademie-Gründungen eingebracht. Jedenfalls beginnt mit Comenius sozusagen eine „dritte Reformation“, die den Prozess **„vom Konflikt der Konfessionen zur Konziliaren Gemeinschaft“** vorgedacht und vorbereitet hat. Um die Stärkung dieses Prozesses geht es Manfred Richter in diesem Alterswerk, sozusagen als sein Vermächtnis an die nächste Generation. Als Titel hat er einen Seufzer gewählt, den Jan Hus „jenem Weiblein am

Scheiterhaufen, das diesem noch ein Stöcklein hinzufügen wollte, damit es nur ja heftig genug brenne“, zgedacht haben soll: **„Oh sancta simplicitas!“**

Es gibt eine Einfalt, die sich heilig dünkt und doch nur Brandbeschleuniger in Konflikten ist. Gott ist nachchristlichem Verständnis drei-fältig in sich selbst und will uns vielfältig.

Vielfältig in unserer Verkündigung, in unserer Gemeinschaft, in unserem Dienst. Nur in einem freien und doch verbindlichen, in einem unabschließbaren und doch unverzichtbaren Kommunikations- und Lernprozess bleibt Gott, bleibt Jesus Christus, bleibt der Heilige Geist uns gegenwärtig. Dem Buch ist zu wünschen, dass es in vielen ökumenischen Arbeitsgruppen gelesen und diskutiert wird.

Dr. Isbert Schultz-Heienbrok

Manfred Richter,
OH SANCTA SIMPLICITAS.
Ein Essay zum Ökumenismus,
Siedlce 2017. 426 S., 26 Euro.

Manfred Richter, Johann Amos
**Comenius und das Colloquium
Charitativum von Thorn 1645.**
Ein Beitrag zum Ökumenismus,
Siedlce 2013, 545 S., 36 Euro

Die Gemeinde lädt ein

„Potentiale“ Gesprächskreis mit Geflüchteten

jeden 1. Donnerstag im Monat, 18 Uhr
Elmar Stapelfeldt
E-Mail: elmarstapelfeldt@gmail.com

Begegnungscafé

Treffen mit Flüchtlingsfamilien,
auch Deutschunterricht
sonnabends von 15.00 bis 17.00 Uhr
im Jugendhaus 1. Etage

Spiel- und Kontaktgruppe

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern
donnerstags 9.30 - 11 Uhr
im Jugendhaus, 1. Etage.
Leitung: Christine Petersen
Information und Anmeldung:
Tel. 813 35 45

EMA-Theatergruppe

jeden Montag um 17 Uhr
mit Pfr. Dr. Fritsch

Jugendcafé Moritz

Geöffnet (außer in den Ferien)
von Montag bis Donnerstag (17 - 20 Uhr)

Mittwochsclub

Gesprächskreis mit Menschen mit Beeinträchtigung

14. Februar und 14. März
17 Uhr im Gemeindehaus
mit Pfr. Dr. Fritsch

Bibelstunde

Montag, 5. und 19. Februar
5. und 19. März
10 Uhr im Gemeindehaus
mit Pfr. i.R. Dr. Schultz-Heienbrok
und Pfr. i.R. Beesk

Ökumenischer Gesprächskreis

für Glaubens- und Lebensfragen.
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.
Pfr. i. R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

Meditation

Montag, 12. und 26. Februar
Montag, 12. und 26. März
18 Uhr in der Kirche
Leitung: Stefan Fritsch und
Anke Ristenpart

EMA-Chor

mittwochs, 20 Uhr im Gemeindehaus
Leitung: Peter Uehling

Gesprächskreis: „Nach oben offen“

mit Pfr. Dr. Fritsch
Donnerstag, 22. Februar,
Donnerstag, 22. März
19.30 Uhr im Gemeindehaus

Schreib- und Literaturgruppe

mit Pfr. Dr. Fritsch
Donnerstag, 15. Februar
Donnerstag, 15. März
19.30 im Gemeindehaus

Senioren „70 drunter und drüber“

dienstags, 14-tägig 16 - 17.30 Uhr
im Gemeindehaus
mit Pfr. Dr. Fritsch

Partnerschaftskreis

EMA-Turfloop / Südafrika
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

Unsere Kleiderkammer

Annahme von gebrauchter SAUBERER
Kleidung OHNE RISSE UND LÖCHER wäh-
rend der Bürozeiten im Gemeindehaus.
Ausgabe gegen eine kleine Spende.
mittwochs 9 bis 11 Uhr,
donnerstags 16 bis 18 Uhr

Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

lädt zum Mittanzen ein: donnerstags,
19 Uhr für Anfänger und 20 Uhr für Geübte
Leitung: Marianne Zach,
Tel. 8 13 21 48, 0176 92 42 23 87

Besuchsdienstkreis

Besuche von Neuzugezogenen,
Taufeltern, u.a.
Informationen bei Pfrn. Ute Hagmayer
Tel. 813 30 02

Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung

Freizeitangebote für Jugendliche und
Erwachsene mit geistiger Behinderung,
Beratung für Angehörige
Beratung für Angehörige
Fr., 9. Februar 16.00 - 20.00
Faschingsdisco
In der Gaststätte „Hertha 03“
Fr., 16. Februar 16.00 Tanz
17.00 Klub für Ältere
Fr. 23. Februar 15.30 gemütliche Runde,
17.00 Uhr Klub und Yoga
Fr., 2. März 16.00 Tanz
17.00 Klub für Ältere
Sonntag, 4. März 11.00 Uhr
Familiengottesdienst
In der EMA-Gemeinde
Fr., 9. März gemütliche Runde,
17.00 Uhr Klub und Yoga
Fr., 16. März 16.00 Tanz
17.00 Klub für Ältere
Sonntag, 24. März Großes Treffen
in der EMA-Gemeinde
Frau Heike Huste, Tel.: 0162 4 23 38 63
hei.huste@gmx.de

Zu Gast in der EMA

Chorwerkstatt Berlin e.V.

montags 19.30 - 22 Uhr,
im Gemeindehaus.
Leitung: Sandra Gallrein.
Informationen: Angelika Kosanke,
Tel. 8 54 57 97

„Lied-Schatten“ (Frauenchor)

montags 19.15 - 20.45 Uhr, im Jugendhaus.
Leitung: Bettina Erchinger, Tel. 7 81 76 46

Yoga

donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr.
Anfänger/Mittelstufe im Jugendhaus.
Leitung: Michael Klüsener, Tel. 81 49 99 95
E-Mail: michaelkluesener(at)yahoo.de

Atem und Bewegung

freitags 9.30 - 10.30 Uhr im Jugendhaus.
Entspannung, Belebung und Regeneration
Leitung: Bettina Spreitz-Rundfeldt,
Tel. 8 14 14 07

„Füße sind das zweite Herz“

Anleitung zu sensomotorischem
Training für die Fußgesundheit.
dienstags 17 Uhr und 18 Uhr,
im Jugendhaus.
Neuanmeldungen möglich
Leitung: Klaus Hinz, Tel. 8 13 53 10

Kopf-Fit Gedächtnistraining

Winterkurs 25. Januar,
1., 8., 15. und 22. Februar
Frühlingkurs 22. und 29. März,
5., 12. und 19. April
10.30 bis 12.00 Uhr im Gemeindehaus
Kostenbeteiligung 20 Euro pro Kurs
G. Garbrecht und I. Urban
(zertifizierte Gedächtnistrainerinnen)
Tel. 813 52 87 bzw. 813 20 97

English for the Over-Sixties

donnerstags in der Bibliothek.
1. Gruppe: 10.30 - 12.00 Uhr
2. Gruppe: 12.00 - 13.30 Uhr
im Gemeindehaus.
Leitung: Alison MS Pask, Tel. 86 20 35 46

Nachbarschaftshilfe

für die „Papageiensiedlung“.
Information: Volker Heinrich,
Tel. 8 13 34 14, www.papageiensiedlung.de

Töpferkurse für Kinder

dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.
Leitung: Monika Gruner, Tel. 8 13 33 86.

Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung

Kontakt: Frau von Boroviczény,
Tel. 81 49 83 75

Elternkreise Berlin-Brandenburg EKBB e.V.

Selbsthilfe für Eltern und Angehörige von
Suchtgefährdeten und Süchtigen.
montags 19 Uhr, im Gemeindehaus.

Anonyme Alkoholiker

sonntags 11 - 13 Uhr, im Gemeindehaus.

Rentenversicherung

mittwochs 16 - 17 Uhr im Gemeindehaus.
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.
Tel. 8 13 96 42

Kontakte

Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,
Dominique Harder, Küsterin

Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 -13 Uhr; Mi: 17 -19 Uhr.
E-Mail: buero@ema-gemeinde.de
Tel. 8 13 40 08, Fax: 8 13 94 33

PfarrerIn: Ute Hagmayer, Ithweg 29,
14163 Berlin, Tel. 8 13 30 02

E-Mail: hagmayer@ema-gemeinde.de

Pfarrer: Dr. Stefan Fritsch, Schmarje-
str. 9 A, 14169 Berlin, Tel. 85 01 46 90

E-Mail: fritsch@ema-gemeinde.de

Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel. 81 09 10 33

Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel. 8 13 46 53

E-Mail: kindergarten@ema-gemeinde.de
www.unserkindergarten.de

Behindertenarbeit:

Georg Engel, Tel. 221 913 00 17

Überweisungen für die Ernst-Moritz-Arndt
Kirchengemeinde: Empfänger: KKV Berlin
IBAN: DE 79 5206 0410 0803 9663 99
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: EMA + Zweck.

Konto des Förderkreises zur Erhaltung der
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank
Berlin, IBAN: DE80 1001 0010 0453 4001 01
BIC: PBNKDEFF

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-
Moritz-Arndt Kirchengemeinde (EMA),
herausgegeben im Auftrag ihres Gemeinde-
kirchenrates, vertreten durch die
Vorsitzende Ute Hagmayer
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin-Zehlendorf,
www.ema-gemeinde.de.

Redaktion: Prof. Dr. Gunnar Brands,
Ulf A. Fischbeck, Dr. Stefan Fritsch,
Dr. Gundula Griebmann, Bernhard Landsberg,
Clarissa Paul, Nikolaus Röttger,
Ilse Urban

Kontakt: Stefan Fritsch
(fritsch@ema-gemeinde.de)

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte
Artikel zu ändern. Namentlich gezeichnete
Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle
der Redaktionsmeinung.

Nächster Redaktionsschluss:

20. Februar

Nächster Abholtermin:

ab 19. März 2018

Gottesdienste im Februar ...

Sonntag	4. Februar – <i>Sexagesimae</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
	17.00 Uhr	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	11. Februar – <i>Estomihi</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	18.00 Uhr	Musikalische Vesper	Peter Uehling
Sonntag	18. Februar – <i>Invokavit</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst (KonfTaufen)	(K) Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Zeitfragen-Gottesdienst	Dr. Andreas Goetze
Sonntag	25. Februar – <i>Reminiszenz</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst	(K) Helmut Oppel
	18.00 Uhr	Ökumenisches Abendgebet	Pfr. Dr. Gerhard Borné

im März ...

Sonntag	4. März – <i>Okuli</i>		
	11.00 Uhr	Familien-Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	17.00 Uhr	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	11. März – <i>Lätare</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst	(K) Vikarin Dr. Gundula Griebmann
	18.00 Uhr	Musikalische Vesper	Antonia Kolonko & Judith Wolf
Sonntag	18. März – <i>Judika</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst	(K) Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	18.00 Uhr	Zeitfragen-Gottesdienst	Peter Uehling
Sonntag	25. März – <i>Palmarum</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl (GoldKonf)	Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Ökumenisches Abendgebet	Pfr. Dr. Gerhard Borné
Donnerstag	29. März – <i>Gründonnerstag</i>		
	18.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Hagmayer / Fritsch
Freitag	30. März – <i>Karfreitag</i>		
	18.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Dr. I. Schultz-Heienbrok

Kindergottesdienst **(K)** sonntags 10 Uhr im Jugendhaus, Leitung: Daniela Führ

Herzliche Einladung zu den Familien-Gottesdiensten am 4. März und 22. April 2018



Taufen:

Skyler Nippe; Jakob Felix Lischka; Clara Salvatore; Max Schnitzer

Goldene Hochzeit:

Detlef Damm und Karin Damm

Trauerungen:

Tobias Frederik Schnitzer und Dr. Antonia Katalin Hellmann-Schnitzer;
Frank Degner und Elke Schaller

Bestattungen:

Klaus Dill, 80 J.; Sabine Peters, geb. Heiland, 58 J.; Ursula Heisinger, 90 J.; Frank Leopold, 59 J.;
Ursula Bahle, geb. Niese, 98 J.; Lieselotte Krüger, 98 J.; Rolf Gutschalk, 89 J.

Musik in der EMA Musikalische Genüsse

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten.

Sonntag, 11. Februar, 18.00 Uhr

WUNDERKAMMER:

Bach, Barrière, Forqueray

Samstag 24. Februar, 18.00 Uhr

Bachs Johannes-Passion –
einmal anders

Als Johann Sebastian Bach 1724 seine Johannes-Passion schrieb, hatte er mit Werken solchen Umfangs noch keinerlei Erfahrung. Offenbar war er mit dem Ergebnis nicht voll zufrieden; als er das Werk ein Jahr später erneut aufführte, nahm er zum Teil erhebliche Eingriffe vor, die er später wieder rückgängig machte: Der neue Eingangsschor „O Mensch, beweine deine Sünde groß“ wanderte 1727 in die Matthäus-Passion, so dass die dritte Fassung wieder mit dem bekannten „Herr, unser Herrscher“ beginnt. Das Ensemble WUNDERKAMMER und Sänger des Dresdner und des Rias-Kammerchores werden das Werk in der selten gespielten zweiten Fassung aufführen – solistisch: Auf den Chor verzichten wir zugunsten einer besonderen Intimität des Klangs und des Ausdrucks. Das soll die Dramatik des Werks nicht schmälern, aber die kammermusikalische Feinzeichnung dieser vielfach geradezu experimentellen Partitur verdeutlichen.

Freitag, 2. März, 18.00 Uhr

Populäre Musik durch die
Jahrhunderte

Das Blockflötenensemble der Leo-Borhard-Musikschule Zehlendorf spielt Werke von Händel, Susato, Comedian Harmonists, Gershwin u.a.

Samstag, 11. März, 18.00 Uhr

Sei stille dem Herrn – Meditationen
für Gesang und Orgel,
Antonia Kolonko & Judith Wolf

KIGODI – Kindergottesdienst jeden Sonntag um 10 Uhr



KIRCHE MIT
KINDERN

„Jetzt sind wir bereit, geben uns die Hand ...“

Mit diesem Lied beginnen wir den KIGODI, nachdem wir mit der Kerze das Licht aus der Kirche ins Jugendhaus hinübergetragen haben. Gemeinsam singen und beten wir, hören Geschichten und basteln dazu.

Auch zu Übernachtungen, Ausflügen, Reisen seid ihr herzlich eingeladen!

Eure Dani Führ

Vorträge

■ Pf. Dr. Manfred Richter:

Das Christentum 2018 – Schritte der Versöhnung

Vortrag im Kleinen Saal der Paulusgemeinde, Teltower Damm 4-8.

Donnerstag, 18. Januar 19 - 20.30 Uhr (Eintritt frei)

Zugleich Auftakt für das 8-teilige VHS-Seminar donnerstags Februar-März in Rondellstr. 5 (hierfür Anmeldung unter SZ 338)

■ Prof. Dr. Josef Nolte (Tübingen):

Michelangelo – von Savonarola beeinflusst wie Luther

Vortrag in der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche. Freitag, 26. Januar 19 Uhr
(Eintritt frei)

Die Fastenaktion der evangelischen Kirche 2018 Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen

7
WOCHEN
OHNE



„7 Wochen Ohne“ – das heißt: eingeschlossene Gewohnheiten zu durchbrechen, die Routine des Alltags zu hinterfragen, seinem Leben möglicherweise eine neue Wendung zu geben oder auch nur wiederzuentdecken, worauf es ankommt. In Kirchengemeinden, Schulen und Vereinen haben sich in dem Vierteljahrhundert Tausende Fastengruppen gebildet.

Das Motto für die Zeit vom **14. Februar bis 2. April 2018** heißt: „Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen.“

Text & Bild: 7wochenohne.evangelisch.de

Seit mehr als 30 Jahren lädt die Aktion **Sein**, die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag bewusst zu erleben und zu gestalten.

Frühjahrsputztag in der EMA

am **Sonnabend, 17. März**, 10 bis 13 Uhr Sie sind herzlich eingeladen!



Bild: pixabay.com